

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 20

Artikel: Vom Heinzenberg [Fortsetzung]
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

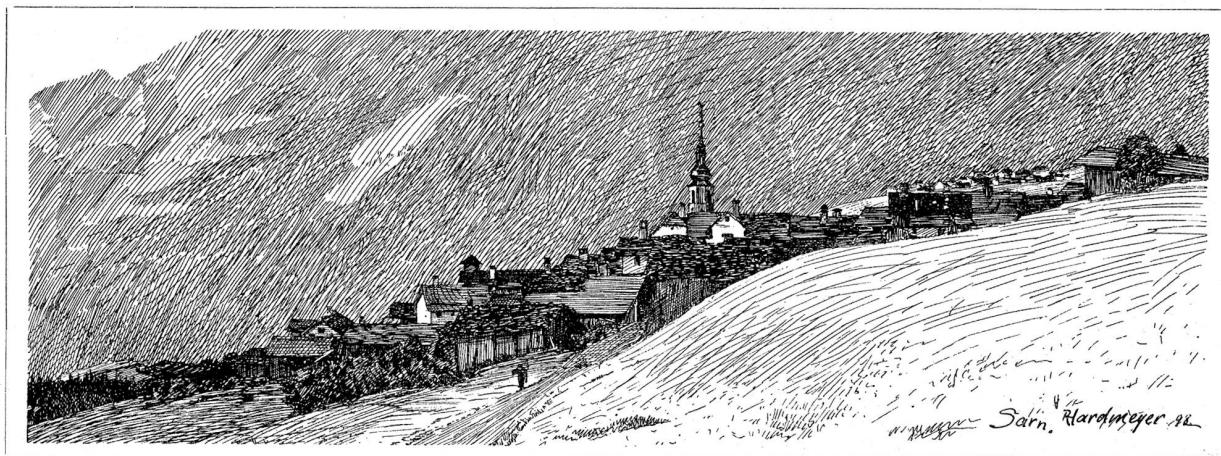
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Dorf Sarn auf dem Heinzenberg (Graubünden).
Originalzeichnung von R. Hardmeyer, Küsnacht.

Vom Heinzenberg.*)

Von Adolf Frey, Zürich.

Mit 5 Abbildungen.

(Fortsetzung).

Ham Fuße des Heinzenberges liegen von Nord nach Süd Rhäzüns, Cazis und Thufis, etwa 600 Meter höher, ungefähr in der gleichen Höhenlinie des Berges die Dörfer Präz, Dalin, Sarn, Burtein, Flerden, Urmein; dann steigt die Straße westwärts nach Eschappina und Glas (1710 Meter) und führt hinüber ins Safiental. In dieses von Rhäzüns den Heinzenberg entlang führende Sträßchen mündet bei Sarn die vor einigen Jahren in angenehmen Windungen von Cazis herauf über den Weiler Tartar erstellte Fahrstraße.**) Unter diesen Dörfern ist Sarn mit seinen 180 Seelen das größte und auch das begüterteste und überhaupt eines der wohlhabendsten des Kantons: Bettler gibt es keine, und Gemeindesteuern werden, wie auch in den Nachbardörfern, keine erhoben. Es bietet mit seinen weitergebräunten Holzscheunen, den meist auf dem anstossenden Schiefer errichteten, zum Teil stattlichen Steinhäusern mit ihren blumengefüllten altertümlichen Korb Fenstern und Thüren und den steilen Straßen eine Fülle von malerischen Motiven, originellen Winkel und charakteristischen Profilen. Dieser malerische Reiz wird noch gesteigert durch ein gewisses Gepräge des Verfalls an einzelnen Baulichkeiten; denn trotz der Wohlhabenheit ging die Bevölkerung seit Jahren zurück, indem ein großer Teil der intelligenteren Bewohner auswandert, namentlich nach Amerika: ein Serner erzählte mir, daß er wohl an hundert Heinzenberger persönlich keine, die drüben in der neuen Welt ihr Glück gesucht haben. Der Rückgang der Seelenzahl erhellt am deutlichsten aus der That, daß die aus den Dörfern Sarn, Dalin und Tartar bestehende Kirchengemeinde vor unge-

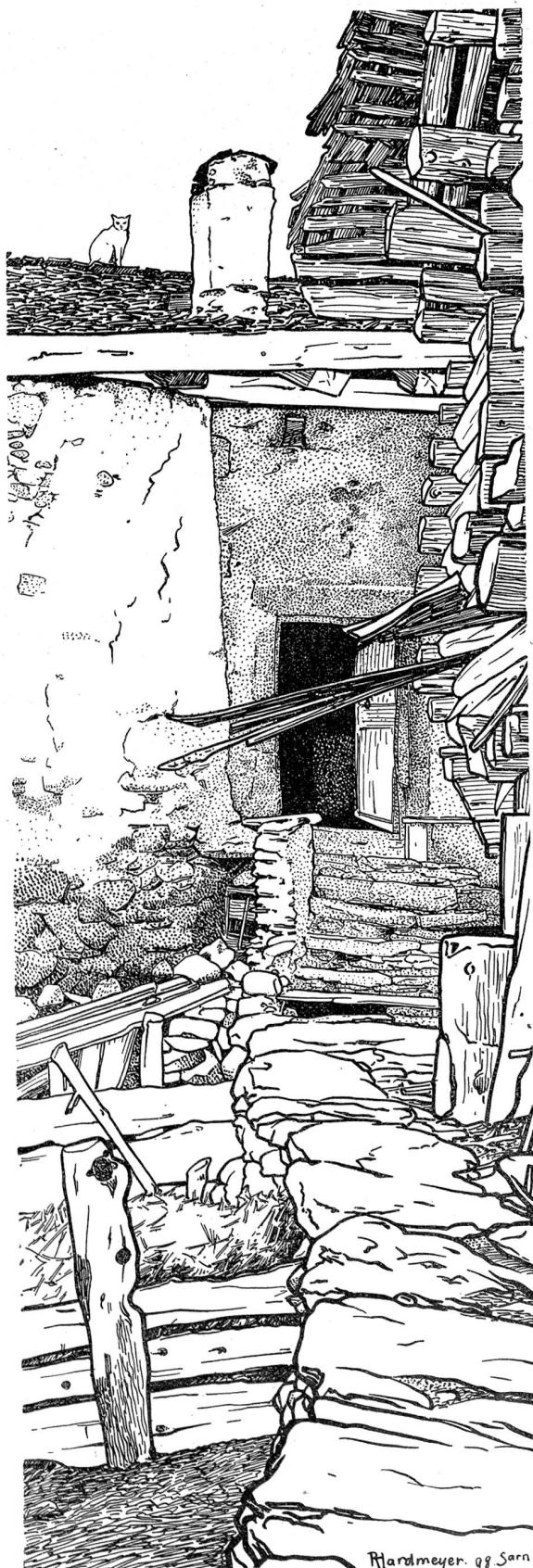
fähr einer Generation noch vierhundert Seelen zählte, heute nur noch zweihundertfünfzig.

Und doch ist es schön sein da droben auf dem Heinzenberg; es gilt hier nicht das Wort, das auf so viele Almen und Berghöhen Anwendung findet: „Im Sommer ist's lustig, im Winter ist's kalt;“ selbst der Winter tritt weniger rauh auf, als z. B. in dem sechshundert Meter tiefer gelegenen Chur, und von morgens 8 bis abends 4 Uhr glänzt in der Regel die Sonne, weil der im Thal überhaupt nicht häufige Standnebel nicht einmal bis zu dem ungefähr 1000 Meter hoch gelegenen Tartar hinausflutet. Die Luft ist fast immer etwas bewegt, aber mild; daher ergeht sich's angenehm den faltigen Berglehnen entlang über würzige Wiesen, durch kühle Wälder und Tobel.

Nach Wanderungen und Spaziergängen ruht man behaglich aus in der heimeligen, trefflich geführten Pension „Heinzenberg“, wo sich der Gast bald wie zu Hause fühlt. Schon von der Station Cazis aus erblickt man an der Berglehne, von dem Sarner Kirchturm übertragt, daß neue und das alte Haus, an dessen grauer Mauer eine alte, mächtige Esche emporsteigt; ich habe nicht leicht eine größere gesehen. Neben ihrem dunklen Laub leuchten aus einem alten Korb Fenster glühende Geranien; und im alten, aus dem vorigen Jahrhundert stammenden Gebäude überraschen die originellen, zum Teil noch mit urwäterischem Hausrat ausstaffierten Zimmer. Hier wie in dem freundlichen Neubau läßt sich's gut und still wohnen, und während der Blick über die prachtvolle Landschaft des Domleschg schweift, kann man den würzigen Weltliner in Ruhe und Frieden trinken. Den kleinen Bahnhof nach Thufis steht man in der Tiefe vorüberfahren; man hört ihn wohl pfeifen, aber sein Rollen vernimmt man kaum; dagegen dringt das Rauschen der blauen Rheinwogen empor.

*) Siehe Aufang dieser Arbeit auf S. 244/245. — In späteren Heften werden eine Reihe von Studien vom Heinzenberg unseres Mitarbeiters R. Hardmeyer in zwangloser Weise eingefüllt werden.

**) Zwischen Cazis und Sarn fährt zweimal täglich die Post.



Papierhandlung in Sarn.
Originalzeichnung von R. Hardmeyer, Küsnacht.

II. Ausblicke und Rückblicke.

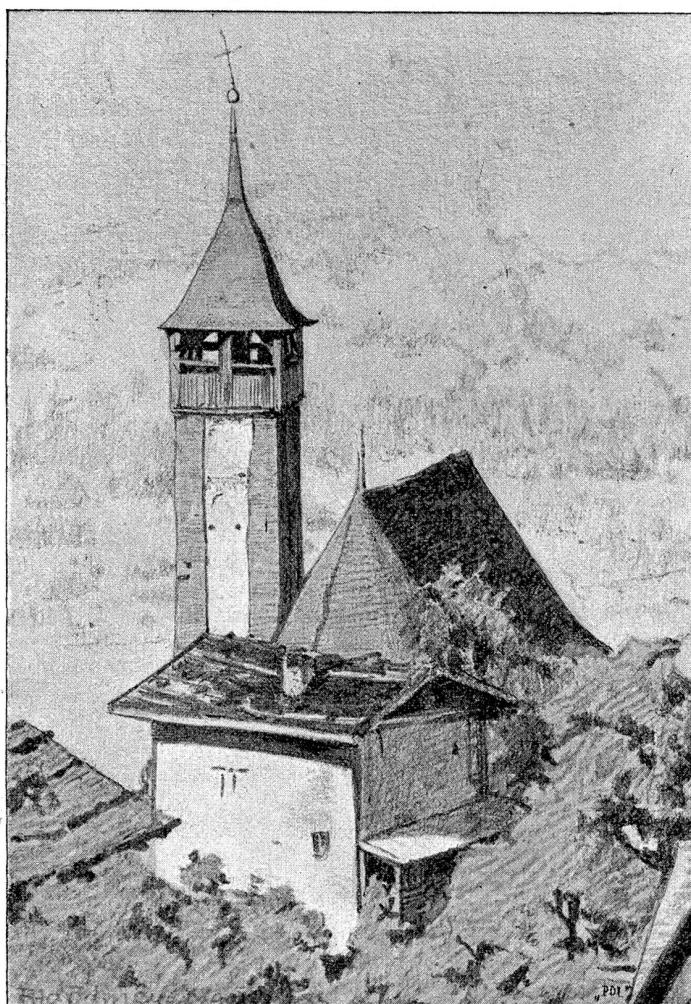
Wundervoll ist die Aussicht von dem überall leicht erreichbaren Grat des Heinzenberges, sei es von la Tguma, von der Präzerhöhe oder dem Crest dil Got. Man blickt hinunter in das tiefeingeschnittene, schmale Safiental und auf die dasselbe im Westen begrenzenden Bergzüge. Unheimlich schimmert in die blauen Lüfte der Sarg des Lödi, daneben der spitzige Hausstock, weiter nach rechts die breite Schne- und Gisfläche des Vorab und die zierlichen Nadeln der sieben Schwestern. Daran schließt sich das Trinsenhorn, die Ringelspitze. Nordwärts ragt der graue Calanda auf, hinter ihm die Scesaplana, Drusenstock, Sulzfluh und Silvretta. Dem Heinzenberg gegenüber erheben sich in geschlossener Kette der Dreibündnerstein, der Faulenberg, das aussichtsreiche Stählerhorn, der Piz Danis und der Piz Scalottas. Dann schweift der Blick, der blauen Albula folgend, hinein in das Oberhalbstein; das Panorama schließen von links nach rechts Piz Kesch, Albula und Piz Michel. Rechts von den Ufern der Albula erhebt sich der bis oben bewaldete Mittenberg, daran lehnen sich, die Via mala überragend, die Schamser Berge. Auf der westlichen Seite der Via mala steigt die Bergreihe empor, die mit dem steilen, vielbestiegenen, dreitausend Meter hohen Piz Beverin abschließt. Nach Thusis hinunter sendet er den wilden, durch Verheerungen berüchtigten und durch seine Verbauungen bekannten Nolla, dessen Thal mit seinen bleifarbenen, schieferigen Geröllhalden unheimlich absticht von dem sanften Grün der benachbarten Matten und Weiden.

Freundlicher, als diese Einöde der Zerstörung, stimmen den Wanderer die Seelen, die, beinahe ein Dutzend an der Zahl, in den Mulden nah dem Grate versteckt ruhen; die anziehendsten sind wohl der Lüschersee oberhalb Tschappina (1950 Meter) und der Lac di Balveins (1362 Meter) in der Nähe der untern Rhäzünfer Alp. Sie sind ohne sichtbare Abflüsse, und man nimmt an, daß ein unterirdischer Ablauf des Lüschersees die Auflösung des faulen Schiefers in der Gegend des Nollatobels befördere und dadurch die gewaltigen Einstürzungen und Abstürze mit herbeiführe. Daz in diesen anscheinend abflusslosen Seechen, die meistens eher Tümpel genannt zu werden verdienen, keine Fische leben, läßt sich leicht genug erklären; auffallender schon ist dieser Mangel auch in den Bächen und vielleicht zurückzuführen auf gewisse mineralische Substanzen in den Gewässern des Heinzenberges; bricht doch in einer Höhe von ca. 1800 Metern eine eisen-, schwefel- und jodhaltige Mineralquelle zu Tage.

Die grüne Idylle des Heinzenberges ist im Laufe der Jahrhunderte oft genug durch die Greuel der blutigen Bündner Wirren und Kämpfe aufgeschreckt worden. Schon der Name des Heinzenberges erinnert daran; er röhrt nämlich, ursprünglich bloß muntnoga (Berg) lautend, von der jetzt in Ruinen unterhalb Präz stehenden Heinzenburg her, im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts durch Heinz von Werdenberg erbaut und 1450 in der sogen. Schamserfahde erobert. Nur ganz geringe Mauerreste sind noch vorhanden von der Burg Schauenstein bei der Häusergruppe gleichen Namens. Sie war das Stammschloß der Freiherren von Schauenstein, von

denen einer 1514 in der Schlacht bei Siena blieb, ein anderer Rektor der hohen Schule zu Padua war; das Geschlecht beschloß der österreichische Minister von Buol-Schauenstein.

Bor allem aber weckt der Blick auf das gegenüberliegende Domleschg geschichtliche Erinnerungen. Conrad Ferdinand Meyers „Fürg Jenatsch“ hat einen unvergleichlichen Zauber über die Gegend gebracht. Aus den Fenstern und vom Gärtchen der Pension Heinzenberg sieht man direkt hinab auf Fürstenau, wo sich Herzog Rohan mit Vorliebe aufhielt. Oberhalb Fürstenau liegt, anmutig in Obstbäumen versteckt, das Dorf Scharans mit seiner alten, unverändert gebliebenen Kirche, in welcher Fürg Jenatsch 1617/18 predigte. Keine Stunde davon entfernt, in nördlicher Richtung, erhebt sich der massive Turm des Schlosses Niedberg, wo 1621 Pompejus von Planta ermordet wurde. Er war ein so erbitterter Gegner der Reformierten, daß er in dem nahe gelegenen Dörfchen Almens einen Strick auf das Kanzelpult der protestantischen Kirche legen ließ. Am Morgen des 14. Februar gedachte er zu einer Beratung nach Flanz zu reiten, welche die Vernichtung der gegnerischen Partei bezeichnete, deren Führer sich zu Grüsch im Prättigau geschartet aufhielten und nun dem ihnen drohenden Streich durch einen noch blutigeren zuwinkten. Etwa zwanzig Mann stark ritten sie, von Jenatsch geführt, zur Nachtzeit von Grüsch an Chur vorbei ins Domleschg, ohne von den in Ems und Rhäzüns liegenden Truppen der fünf Orte bemerkt zu werden; als der Reitknecht morgens um 3 Uhr das Thor zu Niedberg öffnete, um die Pferde zur Tränke zu führen, drangen die wilden Gesellen ein; sie wollten, nachdem sie den verhafteten Gegner nicht gefunden, unverrichteter Dinge schon wieder abziehen, als sie durch ein blindes Hündchen, das nach seinem in den Kamin hinauf geflüchteten Herrn schnupperte, auf ihr Opfer aufmerksam wurden, es herunterrissen und mit einer Axt erschlugen. Trotzdem sofort Sturm geläutet wurde, entkamen die Mörder bei dem allgemeinen Schrecken und ritten unbeküllt durch Chur wieder nach Grüsch zurück. Noch ist der Raum, in welchem der Mord geschah, bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben. Die mörderische Axt wurde von der Tochter des Ermordeten aufbewahrt, und durch die gleiche Waffe fand Georg Jenatsch achtzehn Jahre später den nie gefürchteten Tod. Diese Tochter heiratete einen



Fürg Jenatsch's Pfarrhaus in Scharans.
Originalzeichnung von R. Hardmeyer, Küsnacht.

Freiherrn von Travers und lebte auf dem unweit vom Niedberg gelegenen Schloß Ortenstein. Der Dichter nennt die Näherin, die Katharina hieß, Lucretia und versahrt nach seinem Recht, wenn er sie im Kloster Cazis vorübergehend Zuflucht finden und unverheiratet bleiben läßt.

Einen Zug zu dem Bild jener von Schrecknissen aller Art erfüllten Zeit liefert auch das Schicksal des Dörfchens Schall, das einst oberhalb Almens auf einem Plateau des Berges lag: 1629 starb es bei der großen Pest aus und zerfiel.

(Schluß folgt).

Die Wage.

Lauschend deinem letzten Stundenschlage,
Steht ein graues Weib und hält die Wage.
Schweigend blickt sie auf des Jüngleins Mitten,
Prüft, was du gejubelt und gelitten,
Wäget die Gedanken und die Thaten,
Ob sie übel oder wohl geraten.

Auf und ab die vollen Schalen schwanken
Ob dem Fiebertraum des Todeskranken. —
Ein Erlösungslaut geht durch die Kammer,
Dumpf erdröhnt der letzte Stundenhammer.
An der Wage steht der Tod, der fahle,
Drückt zu Boden tief die hoff're Schale.

Arnold Ott, Luzern.